

Wie Eurythmie auf das Pflanzenwachstum wirkt

STÄRKENDES AN DIE WELT ZURÜCKGEBEN

Im Institut ArteNova erforscht Tanja Baumgartner systematisch die Wirkung der Eurythmie auf Pflanzen – mit erstaunlichen Resultaten. Über mehrere Jahre hat sie eindrucksvolle Belege dafür erarbeitet, welcher intime Austausch mit der Welt des Lebendigen möglich ist. – Auszüge aus einem Beitrag von Jens Heisterkamp in «Info3».

Dass Kühe, denen man Mozart vorspielt, mehr Milch geben, wissen wir seit Längerem. Aber können Pflanzen, für die man tanzt, anders wachsen? Das klingt zunächst ungewöhnlich. Die Eurythmie, mit deren Hilfe das möglich sein soll, ist allerdings auch kein gewöhnlicher Tanz. Gemäss Rudolf Steiner stehen die Gesten der Eurythmie unmittelbar mit dem in Kontakt, was man die organisierende Schicht der Lebenskräfte oder subtilen Energien nennt. Dabei handelt es sich um eine Ebene der Wirklichkeit, die bei allen Erscheinungen des Lebens erst für die eigentlich gestaltbildende Lebendigkeit sorgt: für den Aufbau von Gestalt und Form, für Stoffwechselprozesse und Wachstum. Die Eurythmistin Tanja Baumgartner ist überzeugt,



Bryophyllum-Pflanzen, deren Samen einmal mit «L» (links), einmal mit «B» (rechts) behandelt wurden.

dass man durch eurythmische Bewegungen diese Kräfte des Lebendigen nicht nur künstlerisch darstellen, sondern auch gezielt einsetzen kann: zur bewussten Unterstützung von Heilung und Wachstum insbesondere.

Seit Längerem verfolgt sie diese Idee mit systematischen Versuchen an Pflanzen, die erstaunliche Ergebnisse zeigen und Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen wurden. Die gebürtige Schweizerin und Mutter dreier Kinder lebt heute im südöstlichen Zipfel des Elsass, wo sie sich mit ihrem Mann ein eigenes, grosszügiges Atelier für ihre Arbeit aufgebaut hat. Hier sieht der Besucher

auch gleich einige ihrer behandelten «Objekte», zahlreiche Töpfe, überwiegend mit Bryophyllum-Pflanzen, die äusserst unterschiedliche Wuchsformen aufweisen. Die Pflanzen sind Teil der Forschungsarbeit, die Tanja Baumgartner seit einigen Jahren umtreibt. Die eine Gruppe dieser Pflanzen zeigt deutlich längliche, gradlinig nach oben strebende Formen; die andere wirkt dagegen eher gedrungen und neigt dazu, sich nahe am Boden zu verzweigen. Beide Pflanzengruppen gehören aber der gleichen Art an, sind gleich alt und haben die gleichen äusseren Lebens- und Wachstumsbedingungen gehabt. Der einzige Unterschied: die länglich gewachsenen Pflanzen wurden eurythmisch mit dem Laut «L», die gedrungenen mit dem Laut «B» behandelt.

Wirkungen sichtbar machen

Besser zu verstehen, wie so etwas möglich ist, das ist für Tanja Baumgartner zum Lebensthema geworden. Angefangen hatte alles mit einschneidenden Erfahrungen im therapeutischen Bereich: Bei der Arbeit mit einer halbseitig gelähmten Patientin, der die Schulmedizin wegen schwerwiegender physischer Schädigungen kaum Aussichten auf Besserung eingeräumt hatte, erfuhr sie, was Eurythmie erreichen kann: Durch den gezielten Einsatz einer von ihr entwickelten therapeutischen Eurythmie über einen längeren Zeitraum liess sich die Bewegungsfähigkeit der Patientin in einem nicht für möglich gehaltenen Ausmass wiederherstellen. Dabei hatte sie «nur» über einen längeren Zeitraum einige der klassischen eurythmischen Laut-Gesten eingesetzt.

Dieser Fall rief allerdings auch ungläubige Skepsis hervor, so dass sich für sie die Frage stellte, ob es einen Weg gibt, die Wirksamkeit der Laute gewissermassen «objektiv» sichtbar zu machen. «In dieser Situation sprang mich eines Tages ein Glyziniensamen geradezu an», erzählt Tanja Baumgartner. So entstand ihr Entschluss, mit den Samen dieser Pflanze eurythmisch zu arbeiten – ein Gebiet, für das es bis dahin keinerlei Vorarbeiten gab.

Einen ersten Anhaltspunkt boten dabei die Laut-Gesten, die in der Eurythmie den vier Elementen zugeordnet werden: das flüssige «L» für Wasser, das bewegte «R» für Luft, das feste «B» für Erde und das überbewegliche «S» für Feuer. Die Samen wurden bei den entsprechenden Bewegungen an vier Tagen jeweils für etwa fünf Minuten in die Hand genommen und anschliessend eingepflanzt. Tanja Baumgartner war bald überzeugt, in den unterschiedlichen Wuchsformen der Sprösslinge den Einfluss der Eurythmie-Gesten wiederzuerkennen. Bei der mit «B» behandelten Pflanze zeigten sich beispielsweise eng ineinandergeschobene Blätter mit engen Abständen, bei der mit «S» behandelten war eine starke Rankenbildung erkennbar.

Systematische Erforschung

In einem nächsten Schritt kam Tanja Baumgartner die Idee, ihre Ergebnisse mit einem vielseitig zusammengesetzten Kreis von Menschen zu diskutieren. Ein wichtiger Kontakt wurde zu einem – zufällig namensverwandten – Wissenschaftler der Universität Bern geknüpft: Dr. Stephan Baumgart-

ner regte an, die Versuche künftig vor allem mit schnell keimenden Kressesamen durchzuführen. Später stiess der Mathematiker und Philosoph Dr. Rhenatus Ziegler zu dem Kreis, der später ArteNova leiten sollte, das Institut für Eurythmie in Forschung und Kunst. Im Weiteren engagierte sich auch der emeritierte Biologe und Termitenforscher Prof. Reinhard Leuthold für diese Forschungsarbeit.

Man entschied sich, die Behandlung vor allem auf die zwei polaren Laute des «L», das eher weitend wirkt, und des «B», das eine eher begrenzende Geste hat, zu konzentrieren.

«Schon nach einer einmaligen Anwendung von Eurythmie über etwa zehn Minuten kann man später an den Pflanzen einen Unterschied sehen», erklärt Tanja Baumgartner. Eine grundlegende Tendenz zeigte sich dabei schon sehr früh: Das «L» wirkt wachstumsfördernd, führt zu gradlinigen Wuchsformen, das «B» dagegen eher wachstumshemmend, zu gedrungenen Formen – allerdings nur, wenn es sich um eine länger andauernde Einwirkung handelt. Bei kurzen, einmaligen Anwendungen verhält es sich sogar umgekehrt: Dda wirkt das einmal angewendete «B» beschleunigend. «Man kennt das auch aus der Homöopathie, wo eine einmalige Dosis den Organismus stark anregen kann», so Tanja Baumgartner.

Wissenschaftliche Bedingungen

Die eigentliche Forschungsarbeit verlief aber unter akademischen Laborbedingungen: klar protokollierte, wiederholbare Behandlungsabläufe mit Samen, die zum Wachstum in Plastiktütchen eingeschlossen und nur mit destilliertem Wasser angesetzt wurden, um jegliche sonstige Fremdeinwirkung auf das Wachstum auszuschliessen. Im Laufe von mehr als drei Jahren hat Tanja Baumgartner gemeinsam mit den beteiligten Wissenschaftlern auf diese Weise mehr als hunderttausend Versuchskeimungen ausgewertet.

«Mir geht es nicht um die Steigerung wirtschaftlichen Erfolges, sondern um die Entwicklung des Zukunftspotenzials, das durch Rudolf Steiner mit der Eurythmie gegeben wurde. Eurythmie kann in viel mehr Bereichen, als bisher gedacht wurde, im Alltag real angewendet und umgesetzt werden. Damit kann der Mensch etwas Stärkendes an die Welt, an die Natur zurückgeben und damit Verantwortung für die Weiterentwicklung übernehmen.»

Jens Heisterkamp/jö

Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus Info3, Ausgabe Februar 2010. www.info3.de. Weitere Informationen: www.institut-artenova.ch

SELBSTBEJAHUNG

«Ja, ich kann» überschreibt «unerzogen» einen Beitrag des Neurowissenschaftlers Manfred Spitzer über Selbstbejahung, den er selbst so zusammenfasst (gekürzt): «Es ist nicht egal, was jemand über sich denkt. Wer schlecht über sich denkt, antizipiert eigenes Versagen, gerät dadurch in Stress und versagt tatsächlich. Daher sind Studien von besonderer Bedeutung, die nachweisen, dass man effektiv gegensteuern kann. Gelegentliche kleine, aber ernsthaft erfolgreiche Episoden der Selbstbejahung können zu einer Art Dominoeffekt führen. Es kann – ohne grossen Aufwand! – zu einer Aufwärtsspirale kommen, zu besseren Leistungen, in der Folge zu einem besseren Selbstbild und damit zu nachhaltigen besseren Leistungen. Dabei muss die Selbstbejahung nicht einmal den Bereich betreffen, um den es leistungsmässig geht. Vielmehr ist darauf zu achten, dass sie einen Bereich betrifft, welcher der betreffenden Person wichtig ist.»

(unerzogen 3/09/jö)

BEWEGUNG AM WASSER

Bewegung im Grünen wie Wandern oder Rad fahren verbessert die Stimmung und stärkt das Selbstwertgefühl. Wissenschaftler der Uni Essex haben die Daten von 1250 Menschen aus zehn Studien ausgewertet. Die grösste Wirkung war bereits nach fünf Minuten zu beobachten, verstärkt wird sie durch Bewegung in der Nähe eines Sees oder Flusses. Am stärksten beeinflusste Bewegung im Grünen (und am Wasser) die Psyche von jungen Menschen und von psychisch kranken Personen.

(Fritz+Fränzi 8/10/jö)

AUGSTBURGER ZU BESUCH

Eine ganz besondere Deutschlektion erlebten dieses Jahr die Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse der Rudolf Steiner Schule Aargau in Schafisheim: Der Schweizer Schriftsteller Urs Augstburger kam zu Besuch. Er las aus seinem Roman «Graatzug» vor, brachte Filmausschnitte und andere Materialien mit, um den Entstehungsprozess des Buches von der Idee bis zur endgültigen Fassung zu verdeutlichen. Die Klasse hatte gemeinsam mit ihrer Deutschlehrerin in der vorausgegangenen Deutschepoche das Buch gelesen und sich mit Literaturanalysen beschäftigt. Urs Augstburger schilderte anschaulich, wie er die Ideen für den Roman fand und die ersten Recherchen dafür unternahm. Er beschrieb, wie er die Personen des Buches entwickelte und verschiedene Handlungen miteinander verknüpfte, bis die Rohfassung des Buches auf dem Papier stand.

(MM/jö)

KINDERTRÄUME

«Es gibt nicht, wie früher, autonome Kinderkulturen, im Wald oder auf entlegenen Hinterhöfen. Es gibt kaum noch Geheimnisse der Kindheit», beklagt Diplom-Pädagoge Wolfgang Bergmann in einer Kolumne in «unerzogen»: «Mama weiss alles, Papa kontrolliert alles – und die unsicheren Kinder trauen sich kaum noch bei Regen auf die Strasse. Sie könnten sich ja einen Schnupfen holen.» - «Überall dieser moralisch-kontrollierende normative Blick, die Kleinen bekommen keine Luft zum freien Leben, zum lauten Spiel, zum Raufen und Streiten und Sich-Vertragen. Sie werden natürlich nicht friedfertig und leise dabei, sondern unruhig.» Denn «sie werden mit sich selbst nicht recht bekannt, diese Kinder, sie lernen ihren Körper nicht im heftigen Spiel und Streit kennen, ihre Fähigkeiten nicht ausserhalb des bewertenden, rivalisierenden Blicks auf andere Kinder, ihre Gemeinschaft und Zugehörigkeit nicht ohne den Druck der Selektion.» Überversorgt, insgeheim angstbereit und träge hockten sie dann vor dem Fernseher oder Computer und hingen Kinderträumen nach, zieht der Leiter des «Instituts für Kinderpsychologie und Lerntherapie» in Hannover ein ernüchterndes Fazit.

(unerzogen 4/09/jö)

KLIMAAKADEMIE

Kinder im Alter von 9-12 werden aktiv für den Klimaschutz – in der Familie, im Quartier, in der Klasse. Am Anfang dieses Weges steht eine Klimaakademie, die von «Drudel 11 – Verein für Erlebnispädagogik und Umweltbildung» begleitet wird. Im ersten Teil der Klimaakademie geht es darum, Aspekte des Klimawandels auf spielerische Art kennenzulernen. Weshalb erwärmt sich die Erde und was ist daran so gefährlich? Was verändert sich in der Schweiz, an meinem Wohnort, in meinem Leben? Mit Hilfe von Übungen und Spielen, welche draussen in der Natur stattfinden, werden diese Fragen diskutiert und bearbeitet. Dann werden gemeinsam Ideen gesammelt, was die Einzelnen in ihrem Umfeld gegen den Klimawandel tun können – kleine, altersgerechte Projekte entwickelt. Alle teilnehmenden Kinder sollen ein Vorhaben mit nach Hause nehmen, es da umsetzen und anderen davon erzählen. Die ersten beiden Klimaakademien fanden im Oktober in Basel und im Raum Bern statt. Weitere folgen kommenden Jahr. Infos unter www.drudel11.ch

(Hilde Krug/jö)